

Maria klingelte. Kurz darauf sah jemand durch das Guckloch. Aber noch bevor Maria ihren Ausweis zücken konnte, wurde die Türe auch schon geöffnet. Eine ausgesprochen schöne und elegante Frau wurde sichtbar. Phillip sog kaum merklich Luft ein und starrte sie an. Auch Maria war etwas verwirrt. Diese Frau passte eher zu einem Charity-Golfturnier als in einen Swinger-Club. Das war Trixi?

Schweigen. Gegenseitiges Mustern.

"Wie kann ich Ihnen helfen?"

Phillip platzte heraus. Er wirkte wie ein kleiner Bub zu Weihnachten. "Wir wollen in den Club."

"Tatsächlich? Oh, da habe ich mich doch glatt geirrt ... was ich sehr selten mache, denn ich hielt Sie beide nicht unbedingt für Gäste."

"Mein Kollege hat sich auch nur etwas ungenau ausgedrückt. Sie haben Recht, wir sind keine Gäste, wir sind von der Polizei und wir hätten ein paar ..."

"Polizei? Sind Sie neu? Die Herrschaften von der Sitte, und auch die vom Gewerbe, kenne ich alle. Kann ich bitte Ihre Marke sehen?"

"Ja, natürlich." Maria hielt sie der Frau unter die Nase.

Phillip reagierte nicht. Sie stieß ihn an, und wie aus einem Traum erwachend kramte nun auch er nach seiner Marke und streckte sie schließlich der Frau hin. "Wir sind auch weder von der Sitte noch vom Gewerbe. Wir sind vom Morddezernat."

"Oh. Und was wollen Sie dann in unserem Club? Hier ist nichts passiert." Die Frau setzte ein wunderschönes Lächeln nach, wobei sich ihre Zähne entblößten. Maria registrierte, dass sie ebenmäßig und strahlend weiß waren.

Einen Hauch zu spät führte sie ihre Amtshandlung fort. "Dürfte ich wissen, mit wem wir es zu tun haben?"

"Verzeihen Sie, natürlich. Mein Name ist Christine Wrenk. Mir gehört dieses Etablissement, eigentlich nur die Räumlichkeiten. Es ist schlicht ein Ort, an dem sich Gleichgesinnte treffen."

"Frau Wrenk, mein Kollege Roth und ich wissen, was ein Swinger-Club ist. Es geht um Folgendes: Eine Ihrer Gleichgesinnten war Barbara Stein ..."

"Wieso war?"

"Haben Sie noch nicht davon gehört?"

"Von ... was?"

"Barbara Stein wurde Mittwochnacht in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden."

"Babette ist tot?" Die Frau starrte Maria an. Dann arbeitete es in ihr. Die gepflegten Hände fuhren unruhig den Türrahmen auf und ab. Schließlich blickte sie Maria entschlossen an. "Nein, das kann nicht sein. Das würde niemand machen. Entschuldigen Sie, aber ich halte das für einen schlechten Scherz, dessen Sinn ich noch nicht verstehe."

"Es tut mir Leid, Frau Wrenk, aber es ist wahr."

Die Frau versucht, in Marias Gesicht zu lesen. Dann fixierte sie Phillip. Schweigen. Langsam stiegen der Frau Tränen in die Augen, doch ihr Gesicht veränderte sich nicht. Es blieb eine wunderschöne, starre Maske. Kurz darauf verschwanden die Tränen auch sofort

wieder. Das Gesicht schien sich auf Maria zuzubewegen, wie die Großaufnahme in einem Film.

Dann öffnete sich der Mund zum Sprechen. "Gut, wie kann ich Ihnen helfen? Denn darum geht es ja, sonst wären Sie ja nicht hier."

Maria hatte den Satz kaum verstanden, weil sie wie gebannt war. Diese Frau strahlte so viel Präsenz, so viel Erotik - und so viel Selbstbewusstsein aus, dass sich Maria wie ein kleines Mädchen vorkam. Sie spürte, wie ihr Herz zu klopfen begann, wie es in ihrem Bauch unruhig wurde und wie sie knapp davor war, dämlich zu grinsen. Maria musste sich eingestehen, dass sie zum ersten Mal in ihrem Leben eine Frau beehrte.

"Nun? Sie beide wirken so abwesend, irgendwie so ... müde. Darf ich Sie auf einen Kaffee hereinbitten?"

Phillip schien aus seiner Trance zu erwachen und setzte seine gewohnte, bubenhafte Maske auf. "Den trinkt man doch normalerweise nachher?"

"Oh, wir haben ein paar Gäste hier, Sie können sich gerne betätigen, während ich mit Ihrer Kollegin inzwischen das ... Dienstliche bespreche."

Sie schickte Maria einen intensiven Blick, der ihr weiche Knie verursachte. Maria versuchte, wieder ihre Kontrolle zurückzugewinnen. Sie tat so, als müsste sie husten und biss sich dabei heimlich in den Handballen. Nichts. Sie wandte sich hustend ab und biss noch einmal. Schmerzenstränen stiegen ihr in die Augen. Aber zugleich wurde auch der Kopf wieder klar. Sie holte tief Luft und drehte sich schwungvoll um. "Ja, gerne, ein Kaffee wäre wunderbar."

Sie setzte schon an, den Club zu betreten, als sie die Frau sachte am Arm berührte - worauf die Stelle gleich unheimlich heiß wurde. Maria musste intensiv an - ja, an - an Karl denken, um nicht gleich wieder weiche Knie zu bekommen.

"Ich muss Sie beide aber bitten ... wenn es möglich ist, natürlich nur ... sich zu entkleiden, damit die anderen Gäste nicht irritiert sind. Natürlich können Sie ein Handtuch anbehalten. Wenn Sie das nicht möchten, muss ich nur geschwind jemanden suchen, der kurz für mich übernimmt. Dann können wir dort in das Café gehen."

Pflichtschuldigst drehte sich Maria um, wobei sie aus dem Augenwinkel Phillips bittenden Blick sah. Er wirkte wie ein Dackel vor einer Knackwurst. Maria sah das angesprochene Café - und sah es zugleich nicht. Sie wusste, irgendwo tief in ihrem offiziellen Gedächtnis, dass die Kaffeehausvariante die ziemliche und richtige gewesen wäre. Sie wusste, dass sie der Frau - zumindest momentan - alles glauben würde, und sie wusste ... Wie in Trance drehte sie sich wieder um, mit einem Lächeln, über das sie selbst erstaunt war, so souverän schien es ihr zu sein. "Aber nein, machen Sie sich doch keine Umstände. Ausziehen ist für uns ja überhaupt kein Problem. Wir wollen Ihre Gäste auf keinen Fall irritieren, denn gegen Ihren Club liegt ja nichts vor."

Mit einem unbestimmbaren, leisen und wunderschönen Lachen machte die Frau die Tür weit auf.

Maria starrte auf den Schlüssel in ihrer Hand. Sie konnte noch umkehren. Sie stand noch angezogen da und konnte noch umkehren, diese Frau einfach aufs Kommissariat bestellen

und umkehren. Maria steckte den Schlüssel ins Schlüsselloch. Sie würde sich einfach ausziehen und das Handtuch um den Körper wickeln. War doch wirklich nichts dabei. Sie war schon oft genug in der Sauna gewesen. Maria drehte den Schlüssel um und öffnete den Spind. Sie stellte die Tasche hinein und schlüpfte aus den Schuhen. Sie zog langsam ihre Jacke aus und hängte sie auf den Kleiderbügel. Sie öffnete ihren Gürtel und schließlich die Hose. Sie schloss die Augen. Sofort sah sie wieder das wunderschöne, platinblonde Haar der Frau, sie sah sofort wieder den weichen Gang der Frau, sie roch ihr Parfum. Maria riss die Augen auf. Nein, sie musste gehen. Sie öffnete den Mund, um Phillip, der im Nachbargang sein Kästchen hatte, Bescheid zu geben. Aber es kam kein Ton heraus. Erstaunt sah sich Maria zu, wie sie nun in unglaublicher Geschwindigkeit Leibchen, Socken und Höschen auszog. Dann sah sie auf ihren nackten Körper. Die Brustspitzen standen waagrecht. Jeder Muskel schien angespannt. Sie spürte Wärme zwischen ihren Beinen und - schlug mit aller Kraft gegen den Spind.

"Chef, alles in Ordnung?"

"Alles okay."

"Ich bin dann so weit. Brauchen Sie noch lange?"

"Nein, sofort. Ich komme gleich."

Der kurze Dialog hatte sie wieder ein wenig in die Realität zurückgeholt. Was war schon dabei? Beim Hereinkommen hatte sie gesehen, dass es einen neutralen Bereich gab, mit einer Bar und Sitzgelegenheiten. Und die Gäste waren alle mit einem Handtuch bekleidet. Die ... Aktionen fanden allesamt anscheinend in diversen Zimmern statt. Sie konnte also in Ruhe diese Frau befragen. Ein Kaffee, ein paar Fragen, und das war's. Energisch schloss sie das Kästchen, kontrollierte noch einmal den Sitz des Handtuches und ging um die Ecke. Und da stand Phillip. In seiner vollen Schönheit.

Maria drehte am Stand um. "Ich habe ... nur meine ... Uhr vergessen."

Was sollte das alles?! Sie hatte eindeutig und definitiv einen Notstand, denn ihre Unkontrollierbarkeit war ja schon beinahe lächerlich. Sie atmete tief durch und ging wieder zu Phillip. Der sah sie an und schaute zugleich weg. Er konnte seine Neugier nicht verbergen, der geschäftliche Blick war mehr als durchsichtig. Geschwind schlüpfte Maria an ihm vorbei. Sollte er sie doch anstarren, dann wusste er ab nun wenigstens, was er versäumte. Sie wollte ihn nicht sehen. Nicht, bevor sie nicht kalt geduscht hatte. Oder im Fitness-Studio gewesen war. Warum hatte sie sich bloß erst für heute Abend mit Josef verabredet! Einen ganzen Tag noch diese Spannung! Sie brauchte so dringend einen Mann, dass es schon wehtat. Eilig ging sie Richtung Bar - und kam dabei wieder an diesen Kojen vorbei. Vor einer stand ein Pulk Männer und starrte durch zwei kleine Fenster ins Innere. Eindeutige Geräusche waren vernehmbar. Maria zwang sich, daran vorbeizugehen. Ein Mann sah sie an, so eindeutig, dass ihr neuerlich heiß wurde. Sie wurde langsamer und schaute zurück. Was mache ich da, schoss es ihr durch den Kopf. Der flirtet ja nicht einmal mit mir, der will mich nur flachlegen. Und diese Geräusche. Offensichtlich waren zwei Männer und eine Frau am Werk. Maria hörte irgendetwas von einem geilen Arsch, den die Frau einem der Männer anscheinend entgegenreckte. Sie drehte sich zu Phillip um. Der war ebenfalls langsamer geworden und sah unsicher einmal zu ihr und einmal zur Koje. Sie starrten einander an. Langsam, als würde

er von einem Band gezogen werden, ging Phillip zu einem der Fenster. Er riss seinen Blick los und schaute durch die Luke. Maria spürte, dass sie augenblicklich vergessen war. Phillip begann, schneller zu atmen, und von ihm selbst unbemerkt rutschte seine Hand auf seinen Schritt. Der unter dem Handtuch auch schon Konturen angenommen hatte. Marias Herz raste. Der Drang, ebenfalls zu dem Fenster zu gehen, war beinahe unerträglich. Verstärkt wurde das schwindelige Gefühl durch den Blick des Mannes, der sie noch immer anstarrte und nun ganz ungeniert sein Handtuch auf die Seite geschoben hatte und masturbierte - mit dem Blick auf Maria. Maria hatte das Gefühl, ihren Körper zu verlassen, sie sah sich stehen, und sie sah, wie ihre Hand, die das Handtuch hielt, den Busen zu kneten begann. Sie roch - ja, sie roch Sex, sie roch Männer, sie roch Sperma. Sachte berührte sie eine Hand. Die Stelle wurde sofort heiß. Maria drehte sich um, bereit, den Mann auf der Stelle zu vergewaltigen. Und sie sah die Frau.

"Frau Kouba, ich dachte mir, Sie finden vielleicht nicht wieder hinunter, zu Bar. Wo ist denn Ihr Kollege?"

Maria brachte kein Wort heraus. Die Lippen waren zu trocken. Sie fuhr mit der Zunge darüber und spürte, wie empfindlich die ganze Region um den Mund war. Aber nachdem sie auch kaum Luft bekam, deutete sie nur stumm in die Richtung der Kojen.

"Ah, ich verstehe, er verbindet die Pflicht mit dem Angenehmen. Was natürlich unter uns bleibt. Versteht sich. Darf ich Ihnen nun auf dem Weg zur Bar mein Haus zeigen? Es ist das bestausgestattete von ganz Wien."

"Wirklich?"

Christina Wrenk drehte sich um und schlenderte voraus. Maria versuchte, einen klaren Kopf zu behalten, was ihr aber beim Anblick des Popos der Frau schwer fiel. Es hatten ihr doch noch nie Frauen gefallen! Wieso jetzt auf einmal? Und die Beine! Wie angewurzelt blieb Maria stehen und starrte auf die Beine. Die Frau drehte sich wieder zu ihr um und nahm sie an der Hand.

Heiß.

Völlig willenlos trottete Maria an der Hand der Frau durch das Haus. Sie sah die Spielwiese für bis zu vierzehn Leute, sie sah den Gyn-Stuhl, sie sah das Himmelbett, sie sah die Hölle und auch eine Höhle, sie sah ein Zimmer, das ein einziges Wasserbett war und sie sah eine strenge Kammer. Und eigentlich sah sie, wie die Frau mit ihren wunderschönen Händen langsam ihre Unterarme liebkosend hochfuhr, wie sie vom Oberarm auf den Busen übersetzte, wie sie Marias Brustwarzen in den Mund nahm, wie sie mit der Zunge über den Hals streifte, wie sie ihre schlanken Finger in Marias dichter Schambehaarung versenkte.

"Entschuldigen Sie, könnte ich einmal die Toilette benutzen?"

Die Wrenk unterbrach ihren Vortrag und sah Maria tiefgründig an. "Aber natürlich, gleich dort hinten. Ich warte an der Bar auf Sie."

Maria rannte förmlich auf die rettende Insel zu, sollte doch jeder glauben, sie hätte eine schwache Blase. Das Handtuch fiel ihr herunter, sie stolperte darüber, raffte es auf, hastete in die Zelle und schloss die Tür. Dann ließ sie das Handtuch wieder fallen, lehnte sich an die Wand und liebkostete sich selbst. Es dauerte nicht lange. Und Maria war so erhitzt, dass sie vergaß, dass sie nicht alleine war und laut stöhnte. Es tat so gut. Sie rieb an sich weiter und

kam gleich noch einmal. Langsam entspannten sich die Muskeln, aber ihre Scham war noch immer heiß und empfindlich. Sie kam ein drittes Mal. Jetzt war ihr leichter. Und jetzt nahm sie auch erst wieder ihre Umgebung wahr. Und erst jetzt sah sie, dass auch die Toilette ein Fenster hatte und ein Mann mit starrem Blick auf sie gerade seinen Höhepunkt erreichte. Gebannt schaute Maria ihm zu. Als er wieder von der Welle herunterkam, blickte er sie an und lächelte. Und zu Marias Überraschung war es nicht schmutzig oder respektlos, sondern anerkennend und dankbar. Unwillkürlich lächelte sie zurück. Es war, als ob sich zwei Gourmets nach dem zufällig gleichzeitigen Genuss eines guten Rotweines zuprosteten. Der Mann verschwand. Und Maria fühlte sich das erste Mal, seit sie an der Tür geklingelt hatte, wieder einigermaßen normal. Und entspannt. Ja, so entspannt, wie sie es schon lange nicht mehr gewesen war. Und seltsamerweise empfand sie keine Scham. Es war doch eigentlich nichts anderes als die Begegnung zweier Fremder im Zug gewesen. Intensiv und verantwortungsfrei. Locker ging sie zur Bar.